

JETZT

Kabarett

Yubiläum. Peter Spielbauer, dichtender Philosoph und Konstrukteur satirischer Objekte aus dem oberbayrischen Icking, zeigt sein zweistündiges Best-of-Programm «Yubiläum», das er als «erfrischend aktuell, angenehm dokumentarisch und hemmungslos aufbauend» beschreibt. Es gelangen zur Aufführung: eine Bierbanknummer, eine Rahmenhandlung, eine Kunstausstellung und die weltweit einzige buddhistische Maschine. *aks.*

Winterthur, Casinotheater, 3. 10., 20 h.

Tanz

Fiesta Flamenca. Die Compañía Antonio Márquez wurde 1995 gegründet, um die Ursprünge des spanischen Tanzes zu erneuern. Bei ihrem Gastspiel in Winterthur erzählt die Kompanie aus Madrid um den Tänzer Antonio Márquez Tanzgeschichten von Temperament und Leidenschaft. «Fiesta Flamenca» wird zu traditioneller Flamenco-Musik getanzt, während Márquez in «Boléro» die Musik des Komponisten Maurice Ravel interpretiert. *woh.*

Winterthur, Theater Winterthur, 2.-5. 10.

Reggae

Altstar und Newcomer. Er zählt nicht nur zu den berühmtesten afrikanischen Pop-Stars, der Reggae-Sänger Alpha Blondy von Côte d'Ivoire hat sich auch dank seinem mutigen politischen Engagement international einen guten Namen gemacht. Noch weniger bekannt, aber gleichwohl sehr talentiert ist Famara. Der Schweizer Sänger, der soeben sein Album «Oreba» veröffentlicht hat, wird die Reggae-Nacht im Volkshaus eröffnen. *ubs.*

Zürich, Volkshaus, 2. 10., 20 h.

Satire

Lorenz Keiser zwischen Buchdeckeln. Lorenz Keisers «Schlagseite»-Kolumnen gehörten zu jenen Dingen, die wir in unserem Konkurrenzblatt «Tages-Anzeiger» am meisten schätzten. Die besten, vielleicht auch die «haltbarsten» Texte verwertet der Kabarettist und Satiriker jetzt zum zweiten Mal, indem er sie vom Verlag Kein und Aber zwischen Buchdeckel klebte. Peter Hartmeier moderiert die Buchvernissage heute Abend im «Mascotte». *stru.*

Zürich, Mascotte, 1. 10., 19.30 h.

Film

Hitchcock zum Zweiten. Im zweiten Teil seiner Hitchcock-Retrospektive blendet das Filmpodium zurück zu den Anfängen des Meisters. Neben frühen Stücken wie «The 39 Steps» und «The Lady Vanishes» ist dabei Überraschendes, aber nicht minder Brillantes zu sehen. Wäre hätte etwa gedacht, dass der Master of Suspense Melodramen («Downhill», «The Ring») und sogar Screwball comedies («Mr. and Mrs. Smith») zu machen verstand? *jto.*

Zürich, Filmpodium (Nüscherstr. 11), 1.-31. 10.

Zurich Film Festival



ZÜRICH FILM FESTIVAL

Roman Polanski. «Wanted and Desired» ist er, «gesucht und begehrt»: Wenn der Filmregisseur und Schauspieler in die USA einreist, wird er verhaftet, während er in Paris in die Académie française aufgenommen wurde. In ihrem fesselnden Dokumentarfilm «Roman Polanski: Wanted and Desired» (erste Vorführung heute im Kino Corso 2, 20 Uhr 30) rollt Marina Zenovich die Hintergründe des Prozesses gegen Polanski wegen Vergewaltigung auf. *bsp.*

1., 2. und 4. Oktober, siehe: www.zurichfilmfestival.org

Unter dem Strich

Kulturfestival Integration. Am kommenden Wochenende findet auf dem Helvetiaplatz und dem Zeughausareal einmal mehr das Kulturfestival Integration statt. Es handelt sich hierbei um eine traditionsreiche Veranstaltung, die heuer bereits ihre zwölfte Ausgabe erlebt. Unter dem Motto «Ohne Toleranz und Chancengleichheit keine Integration» präsentiert der Verein Afrika Freedom ein breitgefächertes Programm zwischen politischer Aufklärung und kultureller Begegnung. Im Literaturzelt gibt es von Freitag bis Sonntag Lesungen und Vorträge von afrikanischen Autoren und Afrika-Kennern; überdies werden Werke verschiedener Künstler präsentiert. Reich befrachtet ist auch dieses Jahr das musikalische Programm: Im Rahmen von «Stand Up For Your Rights» sind am Samstag auf der Hauptbühne des Helvetiaplatzes Acts wie der deutsche Jonesmann oder die Basler Legende Black Tiger zu hören. Es werden während des Festivals aber auch verschiedene afrikanische Gruppen auftreten, darunter die kamerunische Kultgruppe Les Têtes Brûlées sowie die Frauenband Etnastara. *ubs.*

Zürich, Helvetiaplatz, Zeughausareal und Molkenstrasse, 3.-5. Oktober. – Informationen: www.africa-integration.ch.

Kultur auf NZZ Online

Jetzt online immer die aktuellsten Kulturtipps in der Ausgeh-Agenda NZZ Ticket. www.nzzticket.ch



Der eklektisch arrangierte Stand der Zürcher Kunsthändlerin Jacqueline Aden.

ELLEN MATHYS

Mit dem Sex-Appeal eines Sportwagens

Die Kunst- und Antiquitätenmesse Fine Art Zurich im Kongresshaus

Die traditionelle Zürcher Kunst- und Antiquitätenmesse, bekannt als «Kongresshaus-Messe», gibt sich internationaler denn je. Vor einem Jahr in «Fine Art Zurich» umbenannt, bietet die Verkaufschau Kunst und Antiquitäten aus zahlreichen Sammelgebieten und auf hohem Niveau, wie ein Augenschein vor der Eröffnung gezeigt hat.

Wenn schon ein dreitausendjähriger Kunstgegenstand den Sex-Appeal eines Sportwagens aus den dreissiger Jahren auszustrahlen vermag, dann muss auch ein Louis-XV-Beistelltischchen vor japanischem Paravent nicht länger antiquiert wirken. Was die rund 40 Aussteller an der diesjährigen Ausgabe der Fine Art Zurich im Zürcher Kongresshaus zu bieten haben, vermag einem die Augen zu öffnen für Stile und Gattungen aus dem weiten Feld von Kunst und Antiquitäten – und vor allem auch die eklektische Kombinationslust wecken. Denn nirgends sonst findet so Unterschiedliches wie eine edle Funk-Kommode, ein mystischer ägyptischer Priesterkopf oder ein buntes Reliefbild von Rolf Iseli zusammen wie auf einer Messe von der Art dieses Zürcher Anlasses.

Vermählung von Alt und Modern

Gewiss sind viele Stände monothematisch strukturiert, wie etwa jene in gedämpftem Licht getauchte Ausstellungskeje der Galerie Brenske aus München, wo russische und griechische Ikonen geheimnisvoll funkeln. Dann sind da aber auch jene Stände, die inspirierende Kombinationen von Alt und Modern, ja von westlicher und fernöstlicher Kunst wagen. Als Beispiel sei die Zürcher Galerie von Jacqueline Aden genannt, wo die relative Üppigkeit französischer Stilmöbel des 18. Jahrhunderts und die knallige Extravaganz von Pop-Art-Bildern durch die meditative Schlichtheit eines japanischen Bambushains in versöhnlichen Einklang gebracht werden. Die Tuschnalerei auf dem sechsteiligen Paravent stammt übrigens aus demselben Jahrhundert wie die französischen Möbel und wird, als über drei Meter breites Wandbild montiert, für 13 200 Franken angeboten.

Preise sind denn auf dieser Messe in normalen Dimensionen geliebt, wenn man bedenkt, was Kunst heute auf dem internationalen Auktionsmarkt kostet. So bietet Régine Giroud, deren exquisiter Schmuckstand ihre grosse Leiden-

Die Fine Art Zurich ohne Bader

phi. An der diesjährigen Fine Art Zurich fehlt der Stand der Luzerner Kunsthandlung Bader. Peter Bader hat kurz vor Messeeröffnung einen Herzinfarkt erlitten und sich einer Bypass-Operation unterziehen müssen. Die Galerie Bader war in den vergangenen zehn Jahren ein wichtiger Zuspätsender der Zürcher Kunst- und Antiquitätenmesse. Als ehemalige Verbandsmesse des Schweizer Kunsthandels verdankt sie ihre Öffnung für eine internationale Beteiligung und ihre qualitative Aufwertung wesentlich der Initiative von Peter Bader. Durch seine Abwesenheit hinterlässt Bader an der diesjährigen Messe eine Lücke, hat doch sein Stand jeweils durch ein ausgesprochenes Kunstammer-Flair mit geschmackvoll arrangierten Antiken, Renaissance-Bronzen und modernen Gemälden überzeugt.

schaft für antike Schmuckkreationen verrät, für moderate 70 000 Franken eine Rarität von Van Cleef & Arpels an: eine Brosche mit Brillanten im Originalzustand aus den dreissiger Jahren, die damals 19 000 Francs gekostet hatte, wie ein Inserat aus einer Pariser Modezeitschrift aus der Zeit belegt. Grosse Namen für erschwingliche Preise finden sich auch bei der Zürcher Galerie J & P Fine Art, die wie jedes Mal auf dieser Messe eine Auswahl an Schweizer Kunst von Amiet bis Varlin präsentiert. Zwischen 2000 und 5000 Franken kosten hier expressive Schwarzweiss-Holzschnitte von keinem Geringeren als Giovanni Giacometti. Und das Highlight am Stand der Bremer Galerie Luzán, ein bezauberndes abstraktes Nachkriegs-Gemälde aus Schweizer Privatbesitz von Willi Baumeister, ist mit moderaten 45 000 Euro angeschrieben. Es gibt aber auch vereinzelte Spitzenwerke, die teurer sind: So am selben Stand der bezaubernde Frauenkopf in Aquarell von Emil Nolde für 160 000 Euro. Oder, beim Kunsthandel Patrick Kovacs, der zum ersten Mal in Zürich ausstellt, den ebenso musealen wie schlicht modern wirkenden Schrank von Koloman Moser für 77 900 Franken. Das frühe Beispiel für die funktionellen, formal reduzierten Möbel der Wiener Werkstätte, entstanden um 1904, stammt aus dem Sanatorium Purkersdorf und hat sein Pendant im Museum für Angewandte Kunst in Wien.

Kunstweihen für Oldtimer

Erstklassiges im Bereich der Ikonenkunst hat auch Brenske, ein Spezialist auf seinem Gebiet und treuer Teilnehmer an der Zürcher Kunst- und Antiquitätenmesse, zu bieten. Seine mazedonische (griechische!) Ikone mit dem heiligen Georg zeigt den Märtyrer und Wundertäter nicht nur als Drachenbezwinger im zentralen Motiv, sondern erzählt rund herum angeordnet auch seine Vita. Mit 290 000 Franken markiert die um 1700 entstandene Tafel den oberen Preisbereich dieses Sammelgebiets. Den Schwerpunkt an Brenskes Stand bilden aber russische Ikonen, für die er in Zürich immer wieder auch russische Käufer findet.

Ein Vorzug der Messe ist einmal mehr, dass sie kein Sammelgebiet bevorzugt. So ist das Angebot zwischen Möbeln, Silber, Porzellan, Teppichen und bildender Kunst gut ausgewogen. Meissener Porzellan, diesmal speziell Jugendstil-Figuren, findet man bei Ursula Riedi aus Zürich, Bommer, ebenfalls Zürcher, zeigt Zeichnungen von Le Corbusier, Sieber aus Luzern wartet mit Malerei des 19. Jahrhunderts auf, und Gerber aus Basel hat Helvetica und moderne Grafik an seinem Stand. Selbst zwei Oldtimer-Sportwagen werden ausgestellt und damit zum Kunstwerk oder zumindest zum modernen Designobjekt geweiht. Und wie ein solches mutet in der Tat auch jener eingangs erwähnte dreitausendjährige Widder aus römischem Kalkstein an, der in seiner reduzierten Formgebung tatsächlich an ein altes Sportauto erinnert, wie dies Robert Bigler von der gleichnamigen Galerie suggeriert. Dieses Jahr bereits zum zehnten Mal dabei, zeigt Bigler neolithische Steinobjekte sowie asiatische Kunst: Sein Spitzenstück ist diesmal ein rarer Bronze-Bodhisattva aus der chinesisch-mongolischen Liao-Dynastie (11. Jh.) für knapp 200 000 Franken.

Philipp Meier

Zürich, Kongresshaus, bis 5. Oktober. Öffnungszeiten: täglich von 12 bis 21 Uhr, Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Eintrittspreise: Tageskarte Fr. 20.–; ermässigt Fr. 10.–; Katalog mit Eintritt Fr. 5.–; Katalog ohne Eintritt Fr. 10.–.

Zwischenrufe

Der Bademeister

Die Bise hat mich in die nahe Badeanstalt getrieben, auf ein Holzbänkchen an einem windgeschützten, sonnigen Ort. Schal, Jacke und Pull-over sind bereits abgestreift. Die Sonne wärmt Gesicht und Körper wohlthuend mit ihrer Altweiberkraft. Das mitgebrachte Buch liegt auf den Knien, ungeöffnet. Zu sehr lenkt der silberne glitzernde Zürichsee ab. Wäre doch erneut Juni oder besser Mai, dann könnte ich mich auf den Sommer freuen, auf Flipflops, Wassermelonen, lange, warme Abende und...

Die Sonne drückt mir die Augenlider zu und lässt meine Gedanken schweifen. Auch im vergangenen Juli gedankte der See. Es war der Genfersee, und ich lag in der Badeanstalt Bellerive in Lausanne. Die Sonne brannte erbarmungslos. Eingeschmiert mit Sonnencreme Schutzfaktor 50 plus, schaute ich halb dösend auf das Wasser hinaus. Da trat von rechts eine Gestalt in mein Gesichtsfeld und zog mich sofort in ihren Bann. War es möglich, sich mit derart muskulösen Beinen so elegant zu bewegen? War es möglich, so verführerisch mit den Hüften zu wippen? Plötzlich erschien alles in Zeitlupe: sein schwungvoller Schritt, sein wehendes, langes Haar, seine Hand, die nun die Sonnenbrille zurechtrückte, sein Lächeln, das er spielenden Kindern schenkte. Es vergingen Stunden, bis er die 30 Meter zu seinem Hochsitz zurücklegte. Ich war vom ersten Moment an am Ertrinken, ein Notfall auf dem Festland. Mir war, als wandle dieser braungebrannte David über einen Pariser Catwalk, als sei der glitzernde See das Blitzgewitter der Fotografen. Sollte ich ins Wasser springen und den «toten Mann» spielen? Sollte ich mir auf dem kleinen Steg gleich unter seinem Überwachungsturm die Knie blutig stolpern? Sollte ich ihn einfach fragen, ob er mir die nächste Toilette zeigt oder mich zum Traualtar führt? Was konnte ich nur tun, damit er mich rettete? Wie ein König sass er auf seinem Hochsitz, den Blick aufmerksam auf die zahlreichen Schwimmer gerichtet. Ich sprang auf, entschlossen zu allem.

«Entschuldigen Sie, ist hier noch frei?» Ohne die Antwort abzuwarten, setzt sich der ältere Mann neben mich auf das Bänkchen, schnürt sich sogleich die Schuhe auf und beginnt sich bis auf ein paar rote Badehosen und graue Socken ausziehen. Dann setzt er eine weisse Brille mit Spiegelgläsern auf, nimmt eine Zeitung aus der Tasche und beginnt zu lesen. Ich beobachte ihn wortlos, ehe ich mich wieder dem funkelnden Wasser zuwende, die Augen schliesse und wehmütig denke: Es ist Herbst.

Gordana Mijuk

Beseelter Ausdruck

Christianne Stotijn in der Tonhalle

str. Die sechs Abende der Zürcher Freunde des Liedes stehen in der Saison 2008/09 im Zeichen von hier noch weitgehend unbekanntem Sängerinnen und Sängern. So kommt der Bariton Martin Bruns mit italienischen Liedern nach Zürich, die Sopranistin Ingrid Kapelle wagt einen Abend mit Messiaen, und die Mezzosopranistin Monica Groop präsentiert eine Auslese aus Skandinavien. In herkömmlichen Bahnen, nämlich mit zwölf Liedern von Johannes Brahms, begann der erste Liederabend, an dem sich die niederländische Mezzosopranistin Christianne Stotijn, zusammen mit dem Pianisten Joseph Breinl, vorstellte.

Obwohl die Brahms-Lieder aus verschiedenen Opera stammen, ergab die Auswahl der Sängerin eine nachvollziehbare Dramaturgie, die sich vom Lied «An ein Veilchen» aus Opus 49 bis zur «Mairnacht» aus Opus 43 spannte. Allgegenwärtige Themen dieser Gesänge sind die meist unerfüllte Liebesehnsucht mit den Metaphern von Frühling und Herbst sowie die Todessehnsucht in den Bildern von Tag und Nacht. «Herbst ist gekommen, Frühling ist weit, gab es denn einmal selige Zeit?», heisst es in Theodor Storms «Über die Heide». Christianne Stotijn zeigte sich für die Darstellung solcher Gefühle als ideale Deuterin. Sie verfügt über ein warmes Timbre wie die Abendsonne und einen beseelten Ausdruck, der von den ersten Takten an zu Herzen geht. Dazu kommt eine phänomenale Einbildungskraft, die sich nicht nur in ihrer Mimik, sondern in der Haltung des ganzen Körpers ausdrückt. In Heines Lied «Der Tod, das ist die kühle Nacht» hat die Sängerin alle diese Fähigkeiten auf die Spitze getrieben.

Edvard Griegs Sechs Lieder op. 48 haben von der Textauswahl her einige Gemeinsamkeiten mit den Brahms-Liedern. Die Liebeshematik jedoch lässt auch die positive Kraft der Erfüllung aufscheinen. Das eröffnete der Sängerin die Möglichkeit, auch andere Facetten ihres Könnens zu zeigen. Keck gab sie sich in Ludwig Uhlands «Lauf der Welt» und überschäumend im «Traum» von Friedrich Martin von Bodenstedt. Zum Schluss stiess Stotijn mit fünf Liedern von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky, die sie auf Russisch sang, in etwas unbekanntere Gefilde vor und öffnete damit gleichzeitig die Tür für den Liederabend von Robert Holl, der im Februar ein rein russisches Programm singen wird. Nachmals begeisterte die Sängerin bei diesen Liedern mit ihrer augenscheinlichen und ohrenfälligen Einbildungskraft. Und Joseph Breinl am Flügel trug sie dabei wie auf Händen.

Zürich, Tonhalle, Kleiner Saal, 29. September.